**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 137 (2011)
**Heft:** 2

**Artikel:** Der Schweizer Bauer : trutz der Not durch Schweizerbrot
**Autor:** Peters, Jan
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-903268

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 27.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Trutz der Not durch Schweizerbrot

JAN PETERS

**Zu Beginn dieser Zeilen, die ein Loblied auf unseren Nährstand singen sollen, sei der geneigten Leserschaft mahnend in Erinnerung gerufen, woher das mit verführerischen Lebensmitteln schier überquellende Füllhorn stammt, aus dem sie sich täglich ohne einen Gedanken daran zu verschwenden mästet – nämlich von Migros, Coop, Aldi und Lidl.**

Diese wiederum luchsen die Nahrungsmittel zu Spottpreisen dem fröhlichen Landmann ab, der gerade heuer im Märzen seinen neuen, kreditfinanzierten Massey-Ferguson MF 8650 mit Turbo/Ladeluftkühlung anspannt und damit auf die im Frühtau glitzernde Scholle tuckert.

Das war nicht immer so. Beispielsweise anno1653 sah das alles ganz anders aus. Keiner der aufrührerischen Bauern aus dem Entlebuch und anderen Orten hätte damals im 17. Jahrhundert auch nur ansatzweise zu erklären vermocht, was ein Massey-Ferguson ist. Geschweige denn ein Turbolader mit Ladeluftkühlung.

Sogar die wichtigsten Zutaten einer modernen und auf Effizienz ausgerichteten Landwirtschaft, die grosszügig ausgeschütteten Subventionen, waren den Farmern von damals böhmische Dörfer. Solch ländliche Borniertheit hätten Städter, deren Arroganz immerhin der Anlass zum 1653 in der Eidgenossenschaft tobenden Bauernkrieg war, zum Anlass genommen, hämisch feixend darauf hinzuweisen, dass «die Saubauern sowieso gewaltig einen an der Waffel haben».

Dieser jetzt evtl. etwas herzlos erscheinende Einschub nur, um unserer Leserschaft subtil in Erinnerung zu rufen, dass Stadt und Land nicht immer in Einklang leb(t)en.

Etwas besser war es im Helvetien des 2. Weltkriegs, als man «Plan Wahlen» durchzog, die Anbauschlacht zur Förderung des schweizerischen Lebensmittelanbaus.

Gemäss Wikipedia[1] sollte «die Selbstversorgung der Schweiz durch Erhöhung der Eigenproduktion, Ausweitung des Ackerbaus und Rationierung in einer Weise gesichert werden», dass dem Gefreiten Hitler die Lust vergehen würde, die wohlgenährten Schweizer Soldaten anzugreifen. Bis auf grosse Höhen wurden nun Nahrungsmittel angepflanzt, und zur Ausdehnung des Ackerbaus sollte Land durch Rodungen und durch die Verwendung von nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen wie Brachen oder Parks und Sportplätzen gewonnen werden. Sieht man sich die bejammernswerten Leistungen der heutigen Schweizer Kicker an, so wäre es vielleicht in der Tat sinnvoller, auf den Fussballplätzen Erdäpfel zu züchten, statt die ergrimmte Zuschauerschaft mit jedem vergeigten Penalty der Irrenanstalt näher zu bringen.

Der Plan Wahlen verfolgte aber nicht nur nahrungstechnische Ziele, sondern diente auch der geistigen Landesverteidigung. Damals wurden Tugenden kultiviert, die gegenwärtig, besonders bei der zunehmend entarteten Jugend, schmerzlich vermisst werden müssen.

Aber noch ist nicht alles verloren. Im Jahre 2009 kam es zum «Bauernaufstand zu Sempach». Schon in den Jahren zuvor hatte sich bei den Landwirten erheblicher Unmut über die niedrigen Milchpreise angestaut, und so mancher Agronom war der Meinung, vielleicht nicht ganz zu Unrecht, er sei der grösste Hornochse unter seinen Rindviechern, denn nur als solcher könne er doch dermassen bescheuert sein, überhaupt noch Kühe zu halten. Dies entdeckte nun wiederum die SVP, eine Partei, die – aus welchen Gründen auch immer – zu Herdenvieh und ländlich-rustikal ungehobelten Umgangsformen von jeher eine tiefe Affinität hatte.

Am 29. August 2009 formierte sich schliesslich ein festlicher Zug: Unter der Führung vom Brunner Toni als Vorsenn ging es auf Alpfahrt zur Schlachtkapelle von Sempach. An der Spitze der Herde trotteten Blocher, Mörgeli und Maurer, als aufgebrezelte Schellenrindviecher den grössten Lärm machend. An der Kapelle angekommen, verkündete Blocher, dass «[…] weder die Schweiz noch die SVP bereit seien, dem EU-Terror bei Milch und Butter […] und dass der «Plan B wie Blocher» in Kraft trete, sollte die EU es wagen […]»

Die Rede ging im Getöse eines aus Altersschwäche abstürzenden Tiger F5 der Schweizer Luftwaffe unter. Und so warten die Schweizer Bauern bis heute auf die Lösung ihrer Probleme.

[1] Wir zitieren nach wie vor umständlich korrekt und nicht nach grosszügiger bajuwarischer Gutsherrnart.

## Der gute Bauer

Einmal, im Wirtshaus,
mit mehreren Halben im Bauch,
den Blick auf das Ganze gerichtet,
erkannte der gute Bauer
und sagte es laut allen andern:

Wie der Traktor den Ochsen verdrängt,
wie der Wagen das Pferd,
so verdrängt die Milch aus der Dose
mir meine einzige Milchkuh –
zumindest als lebendes
schwer zu wartendes Nutztier.

Ausgestopft steht die gute Kuh seither
in der guten Stube. Am Abend,
wenn der gute Bauer nach Hause kommt
von der Fabrik,
lässt er seinen Sohn darauf reiten.

DIETER HÖSS